

Man braue sein eigenes Lagerbier

Ein Cent das Glas. Das heißt, das Sie jemals getrunken, nicht zu Hause gemacht, das heißt, nicht in der Fabrik, sondern in der Brauerei...

Das Berlin von heute

Nirgendwo wird so viel in Ziffern geredet. Die Reichsregierung hat. In einer Spielhölle.

Dr. Ludwig Bauer schreibt in der 'Deutschen Nationalzeitung' über seinen Aufenthalt in Berlin:

Auf dem Potsdamer Platz, wenn man vom Vahnhof kommt, noch immer der Kummel wie früher. Umkreiser von Zeitungen, allerlei Straßenhändler, aber die Sicherheit von einst fehlt den Menschen und ihren Auser, und dergleichen wird an auch den Witzen, der die gutmütig, jedoch selbstkritisch war und aus dem Gefühl hervorging, es sei ganz wohl das man lebe und als Berliner lebe. Zu jeder Empfindung ist jetzt leider keine Veranlassung. Soldaten bieten irgendwelche häßliche und rohe Zeitungen und Schmähschriften aus. Oder Kafes, die aus ungemüßten und verdächtigem Stoffen entstanden sind oder Würste, deren Fleisch von allerlei sonst nicht eßbar betrachteten Tieren stammt. Menschen, Straßen, Dinge sehen unruhig und wie aus der Zeit, man empfindet deutlich, wie feiner man anderswohin geht. Der Geist der Ueberhebung, des Hochmutes und der Herrschsucht, der sich bisher von dieser Stadt gegen die ganze Welt geltend machte, wendet sich nunmehr auch gegen sich selbst. Zwei Beobachtungen scheinen mir das Berlin von Februar 1919 am meisten zu kennzeichnen: Nirgendwo anders hört man so viele Rufen im Gedächtnis der Menschen und nirgendwo anders wünschen sie einander so viel Heiles.

Was man so hört.

Bei einem Wege durch die Leichter- oder Friedrichstraße vernimmt man etwa folgendes: 'Kamoh! ach! Karl verlangt er. Oskar? Nein, der Hund ist—leider nicht vererbt. 55 Mark für das Waage? Mensch, das ist ja gelbes! Freie hat in Gent seine gelbes. Ach, der Lump—der ist auch den Seidentou von hinten gestorben. Recht gelbes ihm!—Ne, der war bei den Regierungskruppen. Hat bei Hausjungen einmal allen zwölftausend Ein. gemacht. Schein muß man haben.—Hugo ging mit Spartakus, liegt wohl auch schon im Landwehrkanal.'

Das große Hotel hat noch wie eine rettende Insel. Hier wird das Berlin von einst gepflegt. Herren mit Einglas näseln, debattieren sich in Klubesseln. Im Restaurant keine Lebensmittelfarten, allerdings auch bloß häßliche Lebensmittel. Vekt- und Andenkenstücke, die viel durchgemacht hat, und ihre Karben und Wunden zeigt, doch immerhin noch vorhanden ist.

Zeugnisse des Zusammenbruchs.

Wie man auf die Straße tritt, verflucht eine schmutzige und unruhigende Menschenmenge den Einzelnen. Man geht an Gehsteigauslagen vorbei, die häßliche Schätze zeigen, sieht die kleinen Verlegungen der Revolutionstage an Häuser und Monumentalgebäuden. Maschinenwerkzeuge, abgeflachte Perlen an Brandenburger Lor, an den Zeitungspalästen. Das düstere Säuleng, die finstere Fingerring der Hohenzollern, zeigt erhabener Zerstörungen, und der Marfall, um den so heiß gekämpft wurde, sieht teilweise wie ein Haus in der Front aus. Aber er wurde und wird ausgebaut, das demokratisierende Schauspiel soll nicht lange die Augen beleidigen und die Berliner auf schäbliche Gedanken bringen. Neben jenen Zeugnissen des Zusammenbruchs stehen allerorts die Zeugnisse alten Glanzes und früherer Größe: das Denkmal Wilhelm des Ersten, mächtig und mächtig, die schneeweißen Marmorfiguren der Siegesallee, von denen herab die Volksredner zu den Berlinern sprachen, gesehnen, vorgehnen, als Berlin noch eine Revolution hatte.

Kojartkeiten verschwinden.

Denn jetzt, so lautet die offizielle Auffassung, ist die deutsche Revolution beendet. Ihr Zweck: die Herren Scheidemann und Ebert hintanzubringen. Die Herren Scheidemann und Ebert sehen nicht ein, warum die Sache noch weiter gehen sollte, und fast sämtliche Einwohner von Berlin, die etwas zu verlieren haben, sind ihrer Ansicht. Augenblicklich ist Spartakus befreit, verjagt, lauert er schon und grümmig in verlockten Höhlen. In Berlin selbst aber geht täglich die Menschenschand weiter. 'Spartakus' werden überaus leicht eingeschlossen, Wohnung für Wohnung wird unterhakt, ob sich Verdächtige oder Waffen in ihr befinden. Bei dieser Unterhaktung ist meistens auch der Besitz von Geld und Kostbarkeiten traubar; zum mindesten verschwinden sie in den Taschen der fürnehmenden Regierungstruppen. Dort, wo Spartakus vorbrang, war es genau ebenso; und Unterhaktung zwischen Feinden und Freunden der Ordnung ist dort nicht zu bemerken. Die Freiwilligen sind

wohl nur ausnahmsweise auf ihre fünf Mark Löhnung angewiesen. Kein Wunder, daß sie sich zu den neuen Regimenter drängen. Große Plakate fordern sie auf, und besonders bei den alldeutschen Zeitungsblättern sieht man die verschiedenen Bilder zahlreich, die zum Eintritt einladen. Von Republik und Freiheit ist darauf nichts zu lesen. Eher: Frech überläßt uns der Völk... Spartakus wühlt weiter.

Die Spielhölle.

Auf Unwegen durch leere Straßen gelangen wir vor ein großes, unbedecktes Haus. Mein Freund klopfte auf eine besondere Weise. Sofort öffnete sich die Tür ganz wenig. Mein Freund flüchtere irgend ein Zauberwort—die Tür öffnet sich weiter, wir huschen rasch hinein. Aufgung und Borraum sind strotzend beleuchtet. Wir treten in einen Saal, in dem ein verhältnismäßig üppiges kaltes Buffet keine Reize offenbart. Dahinter einige Zimmer, in einem jeden eine Spielbank. Zu aller Gattungen, Roulette, Vaffarat, kleine Pferdchen, Tisch an Tisch, Menschenhaufen. Seltsames groteskes Durcheinander. Leute, die anzusehen, als kämen sie aus dem tiefsten Schlamm des Lumpenproletariates, schmutzige Krüge, schwarze Finger, Elegante Halbputz, Effizienter, Adelige, Gedächtnis, auf Zinkelstühle. Keiner scheint sich um den andern zu kümmern, alles steht auf dem Spielplatz.

Man muß nicht sehen, niemand interessiert sich dafür. Es ist das übliche Treiben wie in allen solchen Lokalen, nur dadurch ersticklich, daß es in Berlin und nach Witternatt stattfindet, wo jeder Kubikmeter Gas und jede Sekundentafel elektrisches Licht aus übergenauere Zugemeßen ist. Und das in dieser Stadt eben erst blutig gekämpft ward zwischen den Parteien und nach dieser Kampf, ein jeder führt es, noch nicht beendet ist. Und wenn die von unten liegen, dann sind ja alle diese Papierkassen belanglos, um die sich die Menschen hier gierig aufregen. Vielleicht ist es lächerlich, doch eben das Fehlen von Silber und Gold und die schreckliche Schmutzigkeit dieser verschiedenen Bank-, Staats- und Stadtscheine, die machen das Schauspiel gleichsam finstlicher.

Bürgerliche ausgetrieben

Wie die Volkswirtschaft mit den Wohnungen verfahren.

Unlängst hat die Volkswirtschaft-Regierung in Rußland ein Dekret erlassen, wonach die Bürgerlichen aus ihren Wohnungen auszutreiben und die Arbeiter an ihrer Stelle einzuziehen sind. Manche Provinz-Kommissäre haben dieses Dekret nun auch buchstäblich ausgeführt, indem sie alle Bürgerlichen aus der Stadt entlassen haben. Besonders eifrig wird dieses Dekret in Moskau ausgeführt. In sämtlichen Stadtbezirken werden die Häuser durch besondere höfchensinnliche Arbeiterkomitees gebrückt. Und wenn einem höfchensinnlichen Arbeiter eine bürgerliche Wohnung gefällig—so genügt es! Er braucht nur dem Sowjet die betreffende Wohnung begehnen, um ohne Rücksicht dieselbe sofort beziehen zu können. Dabei dürfen die ausgetriebenen Wohnungsbesitzer nichts mitnehmen, nicht einmal Kleider und Wäsche, geschweige die Wohnungseinrichtung. Daß die Bürgerlichen die die anders als höfchensinnlich denkenden Arbeiter panisforig die Stadt Moskau verlassen, ist eine tägliche Erscheinung.

20,000 Feldarbeiter in Norditalien streiken

Mont. 25. April.—In dem nördlichen Teil Italiens haben 20,000 Feldarbeiter die Arbeit niedergelagt; sie verlangen den Achtstundentag. Der Streik der Metallarbeiter in Turin ist beendet; die Streiker haben ihre Forderungen bewilligt erhalten.

Polizisten erhalten rückständiges Gehalt.

Die Mitglieder der Polizei erhielten vor kurzem eine Gehaltserhöhung mit bis zum 1. Januar rückwirkender Geltung. Die Stadt-Kommission hat heute die Auszahlung dieser Erhöhung für Januar und Februar.

Kains Entzühnung.

Roman von Louise Weislich.

(10. Fortsetzung.)

Sie wandte halb den Kopf zu ihm. Ein Lächeln trat auf ihre blauen Lippen, lieblich in dem herben Gesicht, wie der Sonnenstrahl, der das schwarze Moor beleuchtet. Der Mann seufzte sich ab. Er wollte die Hoffnung, die Liebe in diesen Augen nicht haben. Sie überstürzte, fuhr er fort:

'Aber wir Menschen sind nicht, was wir sein wollen, wir sind, was wir sein müssen. Ich hab' da kein Schuld an, Alheid.'

Der Freundenglanz wich von ihrem Gesicht. 'An was?'

Er ergriff ihre Hand, drückte sie in seinem Schmerz. 'Denn!—Denn! ich will, ich kann dich segnen, wo kein du mit mir bist! Ich will, ich kann dich segnen. Und doch...'

'An doch?' Es war Alheid, als hörte das Herz in ihrer Brust auf zu schlagen.

'Ich bin man ein einfacher Acker, Alheid. Meiner Tag hab' ich nicht gefannt als Acker ein Willen. Ich hab' das ja nicht gewußt, daß ein Menschensohn von heute so morgen anfliegen kann, wie die dunkle Heide über Nacht aufflammen tut. Ich hab' dich nicht betrogen wollen, Alheid.'

Da sanken Alheids Arme herab, sie schien schlanker, dünner zu werden.

'Ich weiß nicht, ob ich dir verzeih.' 'Alheid!' Der Schweiß perlte ihm auf der Stirn in einem Schmerz, über dessen Selbstigkeit er selbst stante. 'Ich muß dir das sagen, damit daß du nicht vielleicht um dein Glück kommst. Dein Freund bleib' ich, so lang' wie ich leb'—aber heiraten—heiraten können wir zwei uns nicht.'

Das Abendrot war von ihr und der Welt weggeschwunden. Im kalten Widerschein des Himmels erschien ihr Gesicht trotz seines Sonnenbrandes weiß. Ganz reglos stand sie. Ein Leises Jähren ging durch ihre stille Gestalt. Und plötzlich, ohne daß sich ein Zug im Gesicht veränderte, rannen ein paar Tränen unter den geknickten Lidern hervor.

'Alheid!' Sie wehrte ihm mit einer kaum merklichen Bewegung, deren Höhepunkt er erschütterte. 'Das ist gut, daß du mich das sagst, Janfreid—ich will ich sonst um mein Glück kommen. Da bin ich alle gekommen. Mein Herz wandelt sich nicht über Nacht. Ich schäm' mich auch nicht, dir das zu sagen. Du nicht mehr. Das Schöne ist für glückliche Menschen.' Sie hob den Kopf. 'Janfreid, das ein nicht mir noch sagen. Das bist mir schuldig. Hab' ich, ich selbst irgend was getan, was dein Herz von mir abwenden gemacht hat?'

'Ne, ne, Alheid. Wie kann ich glauben...'

'Dann ist das...'

'Frage mich nicht. Das ist wie so'n Sturmwind über mich gekommen. Ich kann da nicht gegen an. Ich kann nicht, kann nicht.'

'Ja,' sagte sie und nickte, 'nu weiß ich schon. Ein andere. Die...'

Sie blickte sich, nahm die Eimer auf. Wenn er ihr das antun konnte um der Schledten, kalten Händen—Schande und Schmach jeder Augenblick, den sie ihm länger gönnte!

Aber nach zwei Schritten stellte sie die Eimer nieder, setzte sich um. 'Janfreid, was ich mir tun, das ist das Svergie, was ich mein Leben getan hab'.' Sie hob liebend die Hände auf. 'Ich bitt' dich, bitt' dich—was für ein du auch freier magst—die mit das Goldhaar um die falschen Augen laß' das nicht sein. Die nicht! Sag' mir, daß du ihr nicht meinst.'

'Da über kann ich dir nicht sagen, Alheid.'

'Sie hat's verboten, nicht wahr? Ja, ja, da erfenn' ich sie an. Glaub' ihr nicht. Was sie sagt, sind Lügen. Lügen. Um wenn sie wort, denn ist das fals geworden.'

'Sov' auf!' rief Janfreid. 'Ich leid's nicht, daß du ihr schlecht machst.'

'Das hab' ich nicht nötig,' antwortete das Mädchen stolz. 'Das besorgt sie selbst.' Ihr eben noch in Angst und Liebe aufgelöstes Wesen irrte wieder zu Eis. Stumm nahm sie ihre Last auf. Und nur noch einmal wandte sie den Kopf, sprach über die Schulter: 'Du hast mich verlassen für die—für die!—Da kommt ein Zeit, Janfreid—um die ist nicht weit—wo du mit klugen Tränen um mit gedrohenem Herzen an diese Stunde um an mein Warnung zurückdenkst nicht.'

Bevor die Sonne des nächsten Tages heraufstieg, waren Janfreid und Alheid geschäftig, ihr Torsteifig zu beladen. Diesmal führten sie beide nach Bremen. Vieh und Haus nach ihrer Gepflogenheit dem halb-

Schmalenbeck führte ein großemodernerer Damm quer durchs Moor, ein Richtweg für die Heumägen, die von den Weiden bei Fischerhude herzuführen. Auf dem Damm stand eine Kuh, mit feierlicher Behäuftheit das harte Gras zermalmend, und auf ihrem Rücken lag langausgestreckt Gerd, hielt ein Buch in der Hand und murmelte griechische Botabeln. Als er das Schiff sah, sprang er von seinem Sitz. Die Grammatik lag im Wogen durch die Luft irgendwo ins Gras. Er rannte zum Ufer.

'Herr Holm! Herr Lorenzen! Nehmen Sie mich mit Bitte, bitte!' Alheid drängte das Boot sogleich gegen die Böschung.

'Dann spazieren Sie man herein, Herr Gerd.'

Und beide Männer lächelten dem Jungen zu. Beide machte sein Anblick froh, weil er sie an eine andere erinnerte. Gerd in seinem jugendhaften Selbstbewußtsein nahm ihre Freundlichkeit für eigenes Verdienst. Mit der sicheren Zutraulichkeit, die ihm die Herzen gewann, fauerte er sich neben Janfreid auf das Segel, das die Lörze bedeckte.

'Das gefällt Sie wohl ganz gut bei uns?' erkundigte sich Alheid.

'Und ob! Wissen Sie, bei Ihnen ist's noch, wie man sich's als Jung' träumt auf den Prärien, in den Wäldchen, bei den Indianern. Das heißt, es ist eigentlich ganz anders, noch viel schöner. Ich hab' gar nicht gewußt, daß es so was bei uns in Deutschland gibt.'

Er erzählte, wie er schon eine Eule geschossen habe und beinahe ein Ferkeln, und daß Wilim Ehlers ihm zeigen wolle, wie man die Aale im Kanal fange.

Die beiden wollten anderes hören. 'Gefällt's denn dein Zweiter auch so gut hier?' fragte Alheid, und Janfreid freute sich über die Fingigkeit seines Bruders.

Gerd suchte geringschätzig die Mädchen. 'Na, Mädels verstehen nie von der Schönheit hier.'

Er zog Pfeife und Gest aus der Tasche. Bitte, Herr Holm, halten Sie mal still.'

'Wie meinst denn das?' fragte Alheid. 'Nix versteht's.' 'Er, die Betten waren ihr nicht recht, und der Torstrauch und die Wege und die Gräbe—und eigentlich alles. Und das Wunderliche hier, das nicht sie gar nicht. Was für'n apertes Gesicht Sie haben, Herr Holm.'

'Al mein's', sprach Janfreid schwer, die Lippen waren ihm trocken, 'nu heft sie sit aber ingewohnt (eingewöhnt).'

'Was wird sie nicht,' meinte Gerd leichtsinnig. 'Die schafft sich schon überall die Plätze. Aber Sie müssen still halten, Herr Holm.'

'Wojo? Wojo?—Wo kann ein Pfäfer malen, wenn der kein Pfäfer ist?'

Gerd hörte nicht. Er reichte Janfreid das Blatt.

'Da, Herr Holm. Das sind Sie.' Mit einem halb verächtlichen Schmunzeln betrachtete der's. Ja, das war wirklich er. Wenige Striche nur, und doch nichts vergessen. Das schärfe Profil, der steile Zug von der Nase zu den Mundwinkeln, der runde, kurze Schifferbart um sein Kinn, die Tonpfeife, und der Ausdruck tiefmüdigem Eigenwillig, rechtwinkeliger Ehrenhaftigkeit.

'Bist e Kauzengassa,' sagte er und gab das Blatt zurück.

'Sie hab' ich auch schon gesehnet,' sagte Gerd zu Alheid. 'Wollen Sie sehen?'

Er blätterte in dem Buch und wies auf eine Seite.

Alheid betrachtete das Bild und schüttelte den Kopf. 'Warum hast mir denn mit ein Sonnenblume abgezeichnet?' fragte er. 'Ich weiß doch gar nicht, daß ich je ein in der Hand gehalten hab'.'

'Eigentlich soll's die Sonne selbst vorstellen,' antwortete Gerd. 'Die gehört zu Ihnen.'

Janfreid guckte auch das Bild an. Er war nicht zufrieden. Trotz aller Ähnlichkeit war etwas Fremdartiges in dieser Darstellung, etwas Stillkertes, Symbolisches, ein Ueberleben der jugendlichen Schönheit, ein Leuchten der Jüge von innen heraus, wie bei alten Heiligenbildern. Irgendwie stimmte es ihn traurig. Alheid sah aber nicht, ob ich's schon heranzubringe.'

Alheid blätterte in dem Buch. (Fortsetzung folgt.)

Warum Sie gerade in unserer Deutschen Ansiedlung Solon Springs, Wis.

Ihr Farmland kaufen sollten, erklären Ihnen meine Zirkulare und Anerkennungsschreiben von zufriedenen Ansiedlern. Schreiben Sie darum und erwähnen Sie diese Zeitung.

Robert Renker Kolonisations-Direktor, Solon Springs Wis.

William Sternberg Deutscher Advokat, Zimmer 950-954, Omaha National Bank-Gebäude, Tel. Douglas 962, Omaha, Neb.

Klassifizierte Anzeigen! Verlangt—Weiblich.

Mädchen von 16 Jahren und darüber, die in einer erstklassigen Fabrik arbeiten wollen, mit folgenden Vorteilen: Koffeteria mit Waschküchen, unterm Koffertpreis, freier Suppe und Kaffee.

Stabfächerkränze zum persönlichen Gebrauch. Handtücher und Seife zum persönlichen Gebrauch. Koffertpreis, freier Suppe und Kaffee.

Langhoden zum Gebrauch während der Mittagsstunde. Vormänner und Frauen, die auf den Fortschritt der Angehörigen bedacht sind. Jeden Samstag ein Zahltag.

Unserbare Anfänger erhalten \$10 pro Woche als Lohn, bis sie soviel gelernt haben, um Stickerarbeit zu übernehmen. Dennis Omaha Bag Co., 11. und Jackson Str., 4-26-19

Verlangt—Männlich. Ein Mann in jedem County als erster Vertreter, um ein vollständiges Lager von Waren an Konsumtoren zu verkaufen; Broschüren, Kataloge u. Zinstrukturen frei. Muß Führerlizenz haben und gute Empfehlungen; \$40 bis \$90 wöchentlich; Erhaltung nicht notwendig. Schreift oder sprech' vor, Verkaufs Manager, Ryan Co., 1102-4-6 Cornet Str., if

Erfahrner Sattler, mit Sattelwerkzeug, Zeugnisse verlangt. Man spreche vor 1110 Douglas Straße, 4-28-19.

Verlangt: Zu hören von Eigentümern guten Geschäftes wegen Verkauf desselben. Man gebe Preis und volle Beschreibung. D. W. Bush, Minneapolis, Minn., 4-

Möbel zu verkaufen. Haushalt Sachen zu verkaufen. 1510 Corby Str. Man spreche abends nach 7 Uhr vor, 4-29-19

Zu vermieten. Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, mit oder ohne Kost. 2625 Lake Street, 1. Stock. C. Raumann, 4-

Monumente und Marksteine. Erstklassige Monumente u. Marksteine. A. Braffe & Co., 4316 13. Straße, Tel. South 2670. 4-

Kost und Logis. Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump, Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. 4-

Möbel bringende Trauringe bei Brøgaard's, 16. und Douglas Str.

Möbel-Reparatur. Omaha Furniture Repair Works; 2965 Jarnam St. Telephone Jarnaney 1062. Adolph Karas, Besitzer.

Elektrisches. Gebrauchte elektrische Motoren. Tel. Douglas 2019, Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten. F. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundstücke gepflückt. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Unter den europäischen Staatsmännern gibt es noch immer manche, zu deren Reichthümern geschichtliche Studien offenbar nicht gehören.

Ideal Butt on & Pleating Co. Neuheiten in Blisfalten Knöpfen Hohlstämmen und Picot Spitzen Stickerei Flecht- und Perlenarbeiten Schlingearbeiten Knopflochnähen 3. Stockwerk, Brown Block, Ecke 16. und Douglas Str., gegenüber Brandeis Stores, Tel. Douglas 1936, Omaha.

Das Hoffmann Gebäude. muße bestell' für die Wählung selbst generaleraleit. Hoffmann Funeral Home, 24. and Dodge Straße

P. Melchior & Son! Maschinenwerkstatt. Auto-Reparaturen eine Spezialität. Reparaturen aller Art promptly ausgeführt. 1319 Oswald Straße, Omaha, Neb.

Melchior Leis & Son. Grundeigentums-Händler und Veräußerungs-Agenten. Seit 1888 im Geschäft. Tel. Douglas 3555, 2215 Süd 16. Str., Omaha, Neb.

CHAS. F. KRELLE Klempner und Händler in Eisen- und Blechwaren Zinn, Eisenblech, Furnace-Arbeit usw. Tel. Dong. 3411, 610 Süd 13. Str.

Eczema kuriert. RU-BON. Saxon Medical Co.

Saxon Medical Co. Saxon Medical Co. Saxon Medical Co.